

Intellektuellen wiedergegeben, die von der Idee des Sozialismus fasziniert waren. Sie hatten ihre Hoffnungen in diesen Staat investiert, und wenn auch ihre Hoffnungen immer mehr zuschanden wurden, so hielten sie doch an dem Prinzip Hoffnung fest.

Vergessen wir auch niemals, daß unter denen, die die friedliche Wende herbeigeführt oder ermöglicht haben, nicht wenige waren, die ihre Kraft und ihren Mut aus dem Impuls erhielten, die Ideale einer besseren Menschenordnung aus der Pervertierung durch die etablierte Macht zu retten. Aber auch jene, die nie an den von Friedrich Engels proklamierten Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit geglaubt hatten, auch jene konnten sich nicht selbst zu bornierten Gehaltsempfängern degradieren, denen ihre Umwelt gleichgültig ist, zumal, wenn nach menschlichem Ermessen diese Umwelt ihr Schicksal und wohl auch das ihrer Kinder sein würde. Wer von ihnen kann denn mit gutem Gewissen aufstehen und sagen, er habe sich vor einem Jahr den heutigen Abend vorstellen können? Nein, wer aus welchem Grund auch immer sich dazu entschlossen hatte, die DDR als seinen Lebensraum anzunehmen – und ich bekenne mich auch noch heute zu diesem Entschluß –, der mußte, auch wenn er keinen Einfluß haben konnte, Weg und Gestalt der DDR als etwas empfinden, was ihn anging, und dieser Weg ging unaufhörlich bergab. Nur Narren lachen in einem untergehenden Schiff. Und man muß keine Sympathie für die Regierenden hegen, um deren gespreizte Lächerlichkeit und erschreckende Inkompetenz als peinlich und bedrückend zu empfinden. Dies war die Grunderfahrung der Deutschen in der DDR: Bürger eines zweitklassigen Landes zu sein, fast immer, wenn man einmal vom Sport absieht, die zweiten zu sein, die im Vergleich zu den Bürgern in der Bundesrepublik Ärmeren, weniger Erfahrenen und wenigstens bis zum Beweis des Gegenteils weniger Leistungsfähigen.

Dies ist der eigentliche Angelpunkt der DDR-Mentalität, sich als die Zurückgesetzten, Zukurzgekommenen zu fühlen, als solche, die bisher keine mit den Bundesdeut-

schen vergleichbare Chance gehabt haben, sich zu erproben und sich zu beweisen. Wer noch auf die Selbstbestätigung unter den von der Bundesrepublik vorgegebenen Standards warten muß, ermangelt der Selbstsicherheit, ist empfindlich gegenüber Zurücksetzung und empfänglich für Lob. „Ist es im Westen üblich, daß alle dem Redner anschließend sagen, wie vorzüglich er war?“ fragte mich meine Frau, als mich auf einer gesamtdeutschen Veranstaltung jeder vierte oder fünfte lobte. „Ich fürchte nein“, antwortete ich, „aber sie haben wohl Schlimmeres erwartet.“ Und als ich im September vorigen Jahres ein wenig zu sehr meine Erleichterung sehen ließ, als einer meiner Söhne aus Ungarn nach Hause zurückkehrte, fragte er mich entrüstet: „Du hast doch nicht etwa im Ernst geglaubt, ich wollte zeit meines Lebens im Westen ein ‚Ossi‘ sein.“

„Sie sollten sich nicht täuschen“

Sie mögen dies erheiternd finden – und dies ist auch meine Absicht –, aber Sie sollten sich nicht täuschen. Zusammen mit den Unwägbarkeiten des wirtschaftlichen Neuanfangs ist die in jahrzehntelangem deutsch-deutschem Vergleich, in einem Vergleich unter ungleichen Bedingungen gewachsene Empfindlichkeit der DDR-Deutschen, die sich stets und immer als die Zweitplatzierten erfuhren, bei allem wohl zu bedenken. Für die Zeit, die vor uns liegt, die Zeit der großen Angst und der großen Erwartung, ist dies eine Gefahr und eine Chance. Eine Gefahr, weil das Selbstvertrauen zu gering ist, und eine Chance, weil man sich endlich in seinen langgehegten Wünschen bestätigt sehen will. Wir DDR-Deutschen sind, wenn ich als Mann diesen gewagten Vergleich gebrauchen darf, wir sind wie Frauen, die berufliche Karriere machen wollen, stets in Sorge und auf der Hut vor Zurücksetzung und in innerer Spannung, es den anderen, die aus welchen Gründen auch immer die Nase vorn haben, gleichzutun, zumindest gleichzutun. Noch fehlt uns die Tugend der Gelassenheit.

Die Personalsituation der Kirche

Daten, Trends, Verlagerungen

Die nächste Weltbischofssynode, die am 30. September beginnt (vgl. ds. Heft, S. 307 u. 402), befaßt sich bekanntlich mit der Priesterausbildung. Sie wird sich dabei mit Sicherheit auch mit der Frage zu beschäftigen haben, wie angesichts der weiter sich öffnenden Schere zwischen Katholikenzahl und Priesterzahl künftig die Seelsorge gesichert werden kann. Hans Czarkowski gibt einen Aufriß der jüngsten statistischen Entwicklungen. Er schreibt damit frühere Berichte zur kirchlichen Personalsituation fort (vgl. HK, Oktober 1979, 518ff. u. Oktober 1985, 457ff.). Sein Fazit: Trotz teilweiser

Zunahme von Seminaristen und in geringem Umfange auch der Priesterzahlen verschärft sich das Problem, das durch vermehrten Einsatz von Laien in der Seelsorge nicht gelöst werden kann.

Bereits 1970 lebten 51,81 Prozent aller Katholiken in Afrika, Asien und Ozeanien (338,957 Millionen von 653,532 Millionen). Im Jahre 1987 waren es bereits 61,19 Prozent (d. h. 545,123 Millionen von insgesamt 890,907 Millionen Katholiken). Es ist auf Grund dieses Verlage-

rungsprozesses anzunehmen, daß zum Beginn des kommenden Jahrtausends mehr als zwei Drittel aller Katholiken in der sogenannten „Dritten Welt“ leben werden. Damit haben sich die Annahmen vom Anfang der siebziger Jahre über die Verlagerung der katholischen Kirche in den Süden unserer Erde im wesentlichen bestätigt.

Deutliche Verlagerungen nach Süden

Im einzelnen gelten für die verschiedenen Kontinente für die 19 Jahre zwischen 1970 und 1988 folgende Veränderungen: die stärkste Zuwachsrate ist für *Afrika* zu verzeichnen: die Zunahme um 106,1 Prozent von 39,7 Millionen (1972) auf 81,88 Millionen (1988) erklärt sich auch durch die hohe Zahl der Taufen von Jugendlichen und Erwachsenen, die relativ und absolut höchste in der Weltkirche. In *Asien* stieg die Katholikenzahl von 49,7 Millionen (1970) auf 78,33 Millionen (1988) um 57,6 Prozent. Bei einer Gesamtbevölkerung von 3,03 Milliarden

Entwicklung der Weltbevölkerungs- und Katholikenzahl zwischen 1970 und 1988

Kontinent	1970		1988	
	Weltbev. in Tausend	Kathol. in Tausend	Weltbev. in Tausend	Kathol. in Tausend
Afrika	343 910	39 728	610 697	81 883
Nord-Amerika	224 696	53 310	274 401	66 372
Zentral-Amerika	64 873	60 651	110 280	103 908
Antillen	24 813	15 041	31 948	20 025
Süd-Amerika	186 995	169 382	285 201	254 117
Amerika	501 377	300 384	699 830	444 422
Asien:				
Mittlerer Osten	105 379	1 599	161 340	2 591
Südostasien und				
Ostasien	1 975 404	48 089	2 871 093	75 740
Asien	2 080 783	49 688	3 032 433	78 331
Europa	644 324	259 267	705 425	279 401
Ozeanien	19 331	4 465	25 608	6 870
Weltweit	3 589 725	653 532	5 073 993	890 907

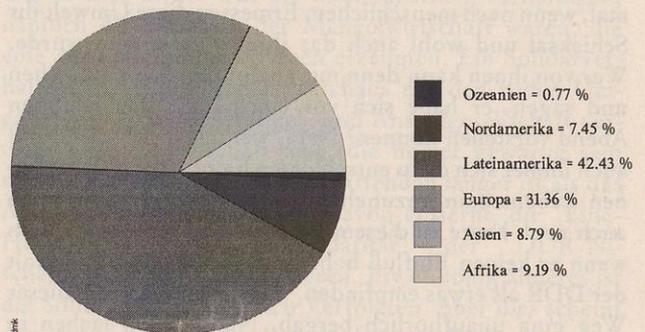
Menschen bleiben die Katholiken in dieser Region weiterhin eine kleine Minderheit von 2,6 Prozent. Auch in *Lateinamerika* stieg die Zahl der Katholiken: sie erhöhte sich von 245,074 Millionen (1970) auf 378,050 Millionen (1988) um 54,26 Prozent. Mit 7,8 Prozent war der Anstieg der Katholiken in *Europa* nur gering (von 259,2 Millionen im Jahr 1970 auf 279,4 Millionen im Jahr 1988). In *Nordamerika* nahm die Katholikenzahl um 19,8 Prozent auf 66,4 Millionen zu und auch in *Ozeanien* war ein starker Anstieg um 53,9 Prozent auf 6,8 Millionen Gläubige zu verzeichnen.

Der geringen Zunahme der Katholikenzahl in Europa und Nordamerika steht somit das starke Wachstum in den südlichen Regionen der Erde gegenüber. Für Lateinamerika hat sich allerdings die Annahme nicht bestätigt, daß der Subkontinent bald mehr als 50 Prozent aller Katholiken stellen wird. Auch 1988 lebten erst 42,43 Prozent aller

Katholiken in Lateinamerika: das verlangsamte Bevölkerungswachstum und die starke Ausbreitung der Sekten haben den katholischen Zuwachs auf dem Subkontinent abgebremst. Ozeanien nimmt eine Zwischenstellung ein, weil dort die westlich geprägten Länder Australien und Neuseeland (zusammen 5,03 Millionen Katholiken) Papua Neu-Guinea und die pazifische Inselwelt (1,83 Millionen Katholiken in 23 Inselstaaten) statistisch weit überrunden.

Trotz der hohen Zuwachsraten insgesamt darf nicht übersehen werden: Im Vergleich zur Zunahme der Weltbevölkerung nimmt der Anteil der Katholiken seit den siebziger

Verteilung der Katholiken nach Kontinenten 1988



Jahren kontinuierlich, wenn auch sehr langsam ab. Waren 1970 noch 18,4 Prozent der Weltbevölkerung katholisch, so waren es 1988 nur noch 17,6 Prozent bei 5,0723 Milliarden Menschen. Zu erklären ist dieser prozentuale Rückgang vor allem durch die Tatsache, daß in den asiatischen und auch afrikanischen Ländern das Bevölkerungswachstum die nichtchristlichen Religionen begünstigt.

Hinzu kommt die *dynamische Expansion des Islam*: er zählte im Jahr 1987 bereits 870 Millionen Anhänger und hatte mit der katholischen Kirche in diesem Jahr (877 Mio) fast gleichgezogen. Auch die Ausbreitung von Sekten in den Ländern des Südens sowie die Stagnation der Katholikenzahl in manchen Industrieländern erklären die Verringerung des Anteils der Katholiken an der Weltbevölkerung.

Die Seelsorgestruktur der Weltkirche wird im „Annuarium statisticum ecclesiae“ nach kirchlichen Territorien (z. B. Erzbistümern, Bistümern, Prälaturen, Apostolischen Vikariaten u. a.) und nach Pastoralzentren (d. h. Pfarreien – mit und ohne Priester –, Missionsstationen sowie sonstige Zentren) erfaßt. Eine statistische Zusammenstellung der kleineren Kapellengemeinden, Basisgemeinschaften und Personalgemeinden erfolgt nicht. Allerdings liegen auch seitens der kontinentalen Zusammenschlüsse der nationalen Bischofskonferenzen bislang hierzu noch keine umfassenden Statistiken vor, so sehr vor Ort die Pastoral in den kleinen christlichen Gemeinschaften von Bedeutung ist.

Nicht voll entsprechend der Verlagerung der Katholikenzahl in den Süden wurde die Zahl der Bistümer in der

Dritten Welt erhöht: 1987 gab es auf Weltebene insgesamt 2527 Bistümer; davon entfielen auf die Dritte Welt 1610 (Afrika 411, Asien 412, Lateinamerika 712, Ozeanien 75), d. h. 63,71 Prozent, und auf Europa 653 und Nordamerika 264. 1970 gab es 2319 Bistümer, d. h. nur 193 (8,3 Prozent) weniger als 1988; die Neugründungen liegen mehrheitlich in der Dritten Welt.

In deutlicherer Weise wurde die Anpassung bei den lokalen pastoralen Zentren vollzogen: im Jahr 1988 wurden insgesamt 393 797 Pfarreien, Missionsstationen und sonstige Seelsorgestationen der Ortskirchen gezählt, insgesamt 32,6 Prozent mehr als 1972 (297 046). Die Zunahme geht vor allem auf die Zuwachsraten in Afrika, Asien und Lateinamerika zurück.

Aus diesen Daten läßt sich schließen, daß sich die Leitungen der Weltkirche und der Ortskirchen in territorialer Hinsicht dem personellen Wachstum in den verschiedenen Regionen der Erde verhältnismäßig flexibel angepaßt haben.

Unterschiedliche Entwicklungen bei Welt- und Ordensklerus

Mit dem erheblichen Zuwachs der Katholikenzahl, immerhin von 653 Millionen (1970) auf 890 Millionen (1988) um 237 Millionen, d. h. 36,29 Prozent, ging zwar eine entsprechende Angleichung der Zahl der Gemeinden und Pfarrzentren sowie Missionsstationen einher. Demgegenüber sank die Zahl der Priester von 419 728 im Jahr 1970 auf 401 930 im Jahr 1988, sie ging also weltweit um 17 798 Priester, d. h. um 4,24 Prozent, zurück. Dabei vollzog sich allerdings ebenfalls eine *Verlagerung zugunsten der Dritten Welt*. Mit der Einrichtung der eigenen Hierar-

Entwicklung der Zahl der Diözesan- und Ordenspriester zwischen 1970 und 1988

Kontinent	1970	1982	1988
Afrika	17 172	17 233	19 269
Nord-Amerika	69 578	70 324	66 951
Zentral-Amerika	10 957	12 619	13 641
Antillen	2 472	2 450	2 581
Süd-Amerika	33 095	33 909	36 230
Amerika	116 102	119 302	119 403
Asien: Mittlerer Osten	2 275	2 324	2 274
Südostasien und Ostasien	22 785	25 407	28 491
Asien	25 060	27 731	30 768
Europa	255 800	239 137	227 042
Ozeanien	5 594	5 542	5 448
Weltweit	419 728	408 945	401 930

chie in den meisten Ländern Afrikas und Asiens und der Vereinheimischung des Episkopates in Lateinamerika verbindet sich eine Zunahme der Zahl der Priester in diesen Kontinenten (1970–1988): in Afrika stieg die Zahl der Priester von 17 172 auf 19 269 um 12,21 Prozent. In Asien nahm sie um 22,82 Prozent zu (von 25 050 auf 30 768) und

in Lateinamerika von 46 754 auf 52 452, d. h. um 12,18 Prozent. Rückgänge sind insbesondere für Europa zu verzeichnen: sie beliefen sich im gleichen Zeitraum auf 11,24 Prozent. Die Zahl der Priester fiel von 255 800 auf 227 042.

Hinzu kommt die *Überalterung des Klerus in Europa* im Vergleich zu den Priestern in der Dritten Welt. Für Ozeanien und Nordamerika sind insgesamt nur leichte Verringerungen der Priesterzahl zu verzeichnen. Allerdings flacht der Rückgang in den achtziger Jahren allmählich ab. Während in Nordamerika auf einen Priester 991 Gläubige kommen und in Europa 1231, muß im Schnitt ein Priester in Lateinamerika 7463 Gläubige, in Afrika 4249 und in Asien 2546 Katholiken betreuen, in Ozeanien (einschließlich Australiens) sind es 1261.

Im Jahr 1988 ist die Zahl der Ordenspriester weiter zurückgegangen. Bei den Diözesanpriestern ist weltweit im Verlauf des gleichen Jahres eine zahlenmäßige Zunahme von 515 Geistlichen, d. h. um 0,20 Prozent, festzustellen. In den südlichen Kontinenten wurden nicht nur die aus Altersgründen ausscheidenden europäischen Missionare ersetzt – Ausreisen von Europa finden nur noch in geringer Zahl statt –, sondern es bildete sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein junger einheimischer Diözesanklerus. Leider ist das exakte Verhältnis von ausländischen und einheimischen Priestern nicht aus den Statistiken abzulesen, jedoch werden Diözesanpriester und Ordenspriester getrennt erfaßt. Der Rückgang der Zahl der Ordenspriester und der Zuwachs an Diözesanpriestern bestätigt ebenfalls das Aufkommen eines neuen und jungen Diözesanklerus in Afrika, Asien und Lateinamerika, da die Priesteramtskandidaten eher die Aufgabe als Diözesanpriester bevorzugen, ohne daß jedoch deren Leitbild in allen Aspekten bereits als klar profiliert angesehen werden kann.

Ein Problem bleibt die *Integration des Klerus in besondere ethnische Gruppen*. So stellen zwar die Indios in manchen Ländern Lateinamerikas einen hohen Prozentsatz der Katholiken, außerdem ist von den ca. 42 Mio Indios in Lateinamerika der größte Teil katholisch, doch bis jetzt gibt es nach Erkundigungen unter den dortigen Bischöfen nur wenige hundert Priester, die sich zur Indiokultur bekennen, und nur vereinzelt Indio-Bischöfe. Auch in den Reihen der Afroamerikaner ist die Zahl der Priester und Bischöfe niedrig. Hier kommt die derzeit noch geringere Ausprägung der afroamerikanischen Identität in der Kirche Lateinamerikas hinzu, die sich ja nicht nur in der extremen sozialen Marginalität erschöpft.

Die Schwerpunkt- resp. Mehrheitsverlagerungen vom Norden in den Süden der Weltkirche zeigt sich auch bei den *Bischöfen*. 1988 gab es insgesamt 4126 Bischöfe und Titularbischöfe. Von diesen waren in den Bistümern insgesamt 3461 einheimisch und nur 665 Ausländer. Die Mehrheit von 2212 Bischöfen trägt bereits in der Dritten Welt Verantwortung. Nimmt man die Ordinarien in den Blick, d. h. die Ortsbischöfe, dann waren 1988 von 2379 bereits 1527, d. h. 64,18 Prozent, in der Dritten Welt tätig.

Generell hat sich die Führungsstruktur der Universalkirche auf die Verlagerung zum Süden eingestellt. Diese Personallage bei zunehmender Katholiken- und Gemeindezahl bedingt, daß die Bischöfe besonders in neugegründeten Bistümern mit wenigen Priestern in den städtischen Ballungsgebieten oder in den neuen Siedlungszentren auf dem Lande in differenzierter Form neue pastorale Dienste einführen und die Betreuung von Gemeinden Diakonen, Ordensbrüdern und -schwestern sowie Laien übertragen. Daß dafür zumindest prinzipiell eine Offenheit besteht, erweisen ebenfalls die römischen Statistiken. So werden von den 212 636 Pfarreien und Quasipfarreien (d. h. ohne die Missionsstationen) 120 504 von einem Diözesanpriester und 26 116 von Ordenspriestern geleitet. Nur 969 sind ohne jegliche Führung. 232 Gemeinden sind Ständigen Diakonen kommissarisch übertragen, und 102 werden von Ordensbrüdern betreut. Schließlich sind 931 Gemeinden Ordensschwestern anvertraut, und 876 werden von Laien betreut. Die meisten Ordensfrauen sind dabei in Lateinamerika (425) tätig und die meisten Laien in Afrika (226) und Europa (415).

Am Rande sei angemerkt, daß dabei allerdings im Einzelfall „volksreligiöse“ Mißverständnisse über die Gemeindegarbeit und die Rolle der Schwestern kaum vermeidbar sind. So spricht z. B. in einer abgelegenen Region Boliviens die meist indianische Bevölkerung von der „misa de Madres“ und meint damit die Wortgottesdienste der Schwestern an Werktagen in Abhebung von der Sonntagsmesse des Pfarrers. Zu berücksichtigen ist auch, daß von den 106 594 Missionsstationen (vor allem in Afrika und Asien) nach Angaben des Jahrbuches nur 954 von einem Priester bewohnt werden. In 105 640 wohnt kein Priester, er kommt nur gelegentlich an diese Orte.

Ohne die insgesamt 393 797 *Katechisten* wäre die Grundseelsorge in den ländlichen Gebieten der Dritten Welt nicht aufrechtzuerhalten. Vor allem Afrika und Asien werden durch die Förderungspraxis der Päpstlichen Missionswerke für die Katechisten besonders erfaßt.

Die verschiedenen Laiendienste, die in Lateinamerika als sog. „agentes de pastoral“ bezeichnet werden, z. B. die „delegados de la palabra“, die Beauftragten für die Wortverkündigung, gehen kaum in die römischen Statistiken ein. Hierbei dürfte sicher die statistische Erfassung der Laienmitarbeiter in den Bistümern noch nicht ausreichend differenziert sein. Praktisch hat sich jedoch eine gute Kooperation in der Pastoral mit den Priestern als den Leitern der Gesamtgemeinde eingespielt, schon weil die täglichen pastoralen Erfordernisse so bedrängend sind. Aber es gibt dabei auch nicht geringe Probleme der Entlohnung. Es ist zu hören, daß insbesondere in Mittelamerika, z. B. in Guatemala, Laien als „agentes de pastoral“ oder auch als Katechisten von Sekten abgeworben werden oder wegen politischen Drucks oder günstigerer Bezahlung ihren Dienst aufkündigen.

Wie schon angedeutet, hat die Zahl der Priester in der Dritten Welt so zugenommen, daß kein Zusammenbruch der Pastoral erfolgt ist, auch wenn gerade in den städti-

schen Ballungsgebieten der Personalmangel bedrängend wird. Aber es ist festzuhalten, daß ganze Gebiete seelsorglich überhaupt nicht erreicht werden und die Ortskirchen daher der Herausforderung der Sekten in Lateinamerika und Afrika sowie dem Vordringen des Islam in Asien und Afrika und in ersten besorgniserregenden Initiativen in der Karibik und in Panama personell nicht gewachsen sind. So unterstrich z. B. der Weihbischof von Santa Cruz (Bolivien), *Tito Solari*, erst jüngst, daß wegen des Personalmangels des Bistums bis zu 90 Prozent der katholischen Bevölkerung in den Stadtrandgebieten gar nicht oder nur sehr punktuell mit der Kirche in Berührung kommen.

Woher kommen die Zuwächse bei den Seminaristen?

Ohne Zweifel ist Entwicklung bei den Priesteramtskandidaten ein Hoffungszeichen für die Weltkirche; bei den Seminaristen sind stärkere Wachstumsraten zu verzeichnen. Dabei kann auf bis in das Jahr 1976 reichende Vergleichsanalysen zurückgegriffen werden: In den 13 Jahren von 1976 bis 1988 ist die Zahl der Priesteramtskandidaten, also der Priesterstudenten der Philosophie und Theologie, von 60 368 auf 92 173, also weltweit um 52,68

Die Entwicklung der Zahl der Priesterkandidaten (Ordens- und Weltpriester) zwischen 1976 und 1988

Kontinent	1976	1982	1988
Afrika	4 812	7 495	12 636
Nord-Amerika	10 456	8 234	6 937
Zentral-Amerika	3 197	4 665	6 866
Antillen	490	655	975
Süd-Amerika	6 663	11 959	16 232
Amerika	20 806	25 513	31 010
Asien: Mittlerer Osten	329	421	525
Südostasien und Ostasien	10 196	13 026	17 915
Asien	10 525	13 447	18 440
Europa	23 199	25 630	29 256
Ozeanien	1 026	916	831
Weltweit	60 368	73 001	92 173

Prozent, gestiegen. Am stärksten schnellten die Seminaristenzahlen in Afrika empor: um 162,59 Prozent von 4 812 auf 12 636. Eine ebenfalls sehr hohe Steigerungsquote erreichte die Seminaristenzahl in Lateinamerika. Sie erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 132,58 Prozent von 10 350 auf 24 073. In Asien stieg sie immerhin um 75,20 Prozent auf 18 440. Doch auch in Europa stieg die Seminaristenzahl um 26,1 Prozent an. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß allein Polen 8 457 von insgesamt 29 256 europäischen Seminaristen stellt, also ein knappes Drittel, mit noch stark steigender Tendenz. Während in Deutschland und Frankreich die Zahl der Priesteramtskandidaten relativ konstant blieb, stieg sie in Italien, Spanien, Portugal vor allem unter dem Einfluß der geistlichen Bewegungen unter der Jugend ebenfalls an. Starke Einbu-

ßen bei den Priesteramtskandidaten sind kontinental in Nordamerika um 33,65 Prozent und in Ozeanien um 9,0 Prozent zu verzeichnen.

Unwillkürlich stellt sich die Frage, wie diese starke Zunahme der geistlichen Berufe und insbesondere der Zahl der Priesteramtskandidaten in der Dritten Welt zu erklären ist. Die Zunahme der Katholikenzahl und die entsprechende Strukturierung der Bistümer kann kaum eine ausreichende Begründung für diese Entwicklung sein. Ohne die geistlichen Aspekte der Berufung zurückstellen zu wollen, lassen sich *sozialpsychologische und pastorale Faktoren* nennen, die das Wachstum der Seminaristenzahl in Afrika, Asien und Lateinamerika besonders fördern. In erster Linie ist dabei die *gezielte Nachwuchsarbeit und Pastoral für geistliche Berufe* in den Ortskirchen der Dritten Welt zu nennen. Sie hat eine hohe Priorität in den Pastoralplänen und in der Jugendarbeit, zumal Jugendverbände nur in einem geringen Ausmaß existieren. Vor allem stellen sich die neuen geistlichen Bewegungen in den Dienst der Förderung der Priesterberufe und richten, z. B. wie das Neokatechumenat, mit zahlenmäßigem Erfolg eigene Ausbildungsseminare für künftige Priester ein.

Im Erleben geistlicher Aufbrüche treffen junge Männer in den gegenwärtigen Kulturen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sicher leichter als in den Industrieländern diese als endgültig intendierten Lebensentscheidungen. Für die breite Mehrheit der jungen Menschen in diesen Regionen

den Lebensweg. Eine Entscheidung für einen geistlichen Beruf kann so oft auch ohne das Abwägen vielfältiger Sicherungen getroffen werden.

Nach Befragungen von Seminaristen ist aber auch häufig das erfahrene Zeugnis von Priestern, Schwestern und Katechisten sowie der Eltern ausschlaggebend für das Ja zu einer geistlichen Berufung. Gerade in den Krisenregionen, die viele Märtyrer hervorgebracht haben, wie z. B. in Mittelamerika, wird dies immer wieder von den Seminaristen betont. Auch das Erwachen durch die Konfrontation mit der extremen Armut in den Ländern des Südens motiviert junge Menschen für einen geistlichen Beruf. Oft geben dabei die Möglichkeiten zum sozialen und wohl auch gesellschaftlichen Engagement in der Rolle als Priester, Ordensmann den Ausschlag.

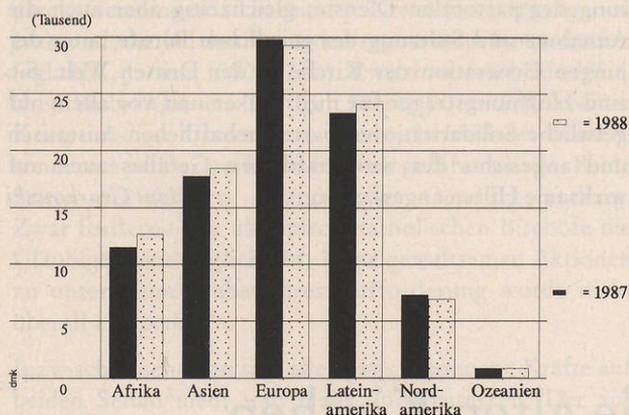
Angesichts dieser Realität überrascht es nicht, daß sich die Rektoren der Priesterseminare Afrikas, Asiens und Lateinamerikas mit der Neukonzipierung der Ausbildung in den Seminaren für die neunziger Jahre befaßt haben. Übereinstimmend zeigte sich bei den Konferenzen für Lateinamerika (1988), für Ostafrika und das südliche Afrika (1989) sowie für Asien (1988), daß die starke Zunahme der Seminaristenzahl für die Ortskirchen eine vielfache Herausforderung darstellt. Mangel an ausreichenden Seminargebäuden, das Fehlen einer genügenden Zahl von qualifizierten Dozenten und Erziehern sowie die begrenzten wissenschaftlichen Arbeitsmittel führen vielfach zu Kompromissen hinsichtlich der Qualität der Ausbildung. Die Rektoren fordern zum einen eine stärkere Ausprägung der priesterlichen Identität im jeweiligen kulturellen Kontext; so sollen z. B. afrikanische Seminaristen wirklich in ihrer Kultur verwurzelt sein. Sie verlangen ebenso eine ganzheitliche Konzeption des Studiums, das die künftigen Priester befähigen soll, ihren Dienst mit menschlicher Reife auszuüben. Dabei werden die Existenzfragen des zölibatären Lebens konkret angesprochen.

Diese nüchterne Sicht der Rektoren wird durchaus verständlich, wenn – wie es das Statistische Jahrbuch 1988 ermöglicht – die Zunahme der Ordinationen zu den Zahlen der aus den Seminaren ausgeschiedenen jungen Männer in Beziehung gesetzt wird. Dabei sind die Vergleiche jedoch nur für die Seminaristen in diözesanen Seminaren möglich, die Ordensseminare sind derzeit im Statistischen Jahrbuch des Vatikans nicht so detailliert berücksichtigt.

In Afrika nahm z. B. die Zahl der Ordinationen von Seminaristen in fünf Jahren von 479 (1983) auf 663 (1988) zu, doch verließen im Jahr 1988 auch 539 Priesteramtskandidaten ihre Seminare. In Asien stehen 1988 den 767 Ordinationen von Weltpriestern 712 Austritte gegenüber, und in Lateinamerika sind sogar bei 1167 Ordinationen 1788 Austritte aus den Seminaren zu verzeichnen. Auch in Europa stehen 2533 Ordinationen 1406 Austritte gegenüber. Insgesamt vollzieht sich demnach die Zunahme der Ordinationen wesentlich langsamer als die Zuwachsrate bei den Seminaristen.

Die zunehmend differenzierter werdenden Daten des An-

Anzahl der Seminaristen in den Kontinenten (incl. Religiösen)
Vergleich 1987 - 1988



gibt es keine Jugendzeit wie in der europäischen Gesellschaft, wo junge Menschen oft bis zum Beginn der dreißiger Jahre in einer Art privilegierter Zwischenphase leben, in der die endgültigen Selbstverfügungen für das ganze Leben mehr und mehr hinausgeschoben werden können und für viele das Sich-offen-Halten zum Lebensprinzip geworden ist. Demgegenüber müssen sich die jungen Menschen in der Dritten Welt, die ja dort die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung stellen, schon oft vor Erreichen des zwanzigsten Lebensjahres für ihren endgültigen Lebensweg entscheiden. Vielfach bestimmen sogar die sozialen Umstände in noch früheren Lebensjahren

nuarium statisticum ecclesiae spiegeln in personeller Hinsicht viele komplexe Lebensvorgänge der Weltkirche. Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man auf Grund dieser Fakten von einem *bedrängender werdenden Personalmangel* in der Pastoral auf Weltebene sprechen muß, der in den einzelnen Ortskirchen allerdings sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. So sind z. B. die einheimischen Priester in der Dritten Welt im Schnitt wesentlich jünger als in den Industrieländern.

Laien sind Notlösungen, kein Ersatz

Die Zahl der Priester ist in den über 25 Jahren seit dem II. Vatikanischen Konzil immer weiter zurückgegangen. Es könnte bald die Grenze von 400 000 Priestern unterschritten werden. Wenn seit vielen Jahren erstmalig bei den Diözesanpriestern eine Zunahme von 0,20 Prozent zu verzeichnen ist (1988 zu 1987 um +515), bei weiterhin deutlichem Rückgang der Ordenspriester um 0,56 Prozent (1988 zu 1987 um -828), dann wird durch diese leichte Stabilisierung der Zuwachs von Millionen von Katholiken in einem Jahr nicht aufgefangen. (1988 waren es z. B. 13,2 Millionen mehr als 1987.) 1970 gab es für 653 Millionen Katholiken fast 18 000 Priester mehr als 1988 für über 890 Millionen. Hinzu kommt, daß auch die Zahl der Ordensschwester weltweit stark zurückgegangen ist, sie sank z. B. von 1 079 205 im Jahr 1981 auf 893 418 im Jahr 1988, d. h. um 17,2 Prozent.

Auch die starke Zunahme der *Ständigen Diakone* von 874 im Jahr 1972 auf 15 686 im Jahr 1988, also um das 18fache, konnte diesen Prozeß der Verringerung des Seelsorgepersonals nicht auffangen. Der stärkste Anstieg ist jedoch bei den Laien im pastoralen Dienst festzustellen: die Zahl der Katechisten stieg von 263 847 im Jahr 1981 auf 347 327, also um 31,6 Prozent im Jahr 1988. Dabei ist davon auszugehen, daß die darin enthaltene Zahl von 23 464 Katechisten für Lateinamerika einen kleinen Teil der neben- und ehrenamtlichen Laien als „*agentes de pa-*

storal“ erfaßt. Neu werden im Statistischen Jahrbuch auch 2805 „Laienmissionare“ berücksichtigt, die vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika wirken. Es ist somit in der Pastoral gleichsam die „Stunde des Laien“ angebrochen, die pastoralen Dienste fächern sich mehr und mehr in den Laienbereich auf und werden als solche auch weltkirchlich auf Grund der Berichte der Ortsbischöfe registriert.

Diese kirchensoziologische Beschreibung legt vielfältige theologische und pastorale Reflexionen nahe. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich hier ein sicher nicht einfach und leicht steuerbarer Lebensvorgang abspielt. Er antwortet auf die vielfältige Not im Gemeindeleben, gerade auch angesichts der bedrängenden Fragen, wie neue Gemeinden gebildet und betreut werden können, wie der Herausforderung begegnet wird, daß die Mehrheit der Katholiken in der Dritten Welt jünger als 25 Jahre und in vielen Ländern sogar jünger als 20 Jahre ist. Es kann aber auch zum Problem werden, daß diese Inanspruchnahme der Laien für den pastoralen Dienst das notwendige Engagement der Laien für den Weltdienst in den konfliktreichen Bereichen der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit und der gesellschaftspolitischen Verantwortung aus dem Blick geraten läßt oder die Pastoral nach einem integralistischen Konzept politisiert.

Die Anforderungen an die Kirche der Dritten Welt durch die Effizienz der Sekten, das Erstarken der asiatischen Hochreligionen, die dynamische Expansion des Islam, aber auch durch die zunehmende Säkularisierung verlangen gewiß neue und mutige Wege in der künftigen Gestaltung der pastoralen Dienste, gleichzeitig aber auch die Annahme und Stützung der geistlichen Berufe unter der jungen Generation der Kirche in der Dritten Welt. Sie sind Hoffnungsträger für ihre Völker und vor allem auf geistliche Solidarität, den partnerschaftlichen Austausch und angesichts des wirtschaftlichen Gefälles auch auf wirksame Hilfen angewiesen. Hans Czarkowski

Schwierige Rückkehr in die alten Kirchen

Der heikle Streit um Kirchengut nach der politischen Wende in den osteuropäischen Ländern

Die Rückgabe von einst von den kommunistischen Regierungen und Behörden enteignetem Kirchengut, vorwiegend Kirchen und anderen kirchlichen Gebäuden, erweist sich als besonders schwieriges Unternehmen selbst dort, wo, wie in der Tschechoslowakei, bereits eine gesetzliche Grundlage dafür geschaffen wurde. Besonders schwer zu kämpfen um die Rückgabe ihrer Kirchen haben dabei die in der Vergangenheit nicht nur in der Westukraine verbotenen „Unierten“, die katholischen Gemeinschaften des byzantinischen Ritus, und

das, wie sich zeigt, nicht immer nur wegen der auch das ökumenische Verhältnis der Kirchen zueinander belastenden Abwehrhaltung orthodoxer Kirchenführungen. Peter Musyl gibt hier einen ersten Überblick.

Am 16. August war es endlich soweit: Die Lemberger St.-Georgs-Kathedrale, die historische Bischofskirche des Primas der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine, wurde offiziell an die ukrainisch-katholische